

Einführender Teil

1. Einleitung

Rituale und Ritualisierungen haben in der Moderne an Bedeutung gewonnen. Während Rituale lange Zeit als statisch oder sinnentleert galten, wird ihnen gegenwärtig eine wachsende Aufmerksamkeit zuteil. Die Zahl an Ritualanbietern steigt, die Ritualpraxis innerhalb und außerhalb der christlichen Kirchen wird »immer bunter, individueller, beweglicher, teilweise auch schriller«¹. Insbesondere in Grenzsituationen im Kontext von Sterben, Tod und Trauer wird Ritualen eine besondere Bedeutung zugeschrieben. Paradigmatisch zeigt sich dies in Handlungsempfehlungen zur Sterbe- und Trauerbegleitung im Rahmen von Palliative Care.²

An- und Zugehörige von Patient*innen werden hier explizit in den ganzheitlichen Versorgungsauftrag, bei dem auch spirituelle Aspekte der Sorge systematisch mit berücksichtigt werden, einbezogen. In den Leitsätzen für die Hospizarbeit, die Teil der Palliative Care ist,³ wurde bei einer Mitgliederversammlung am 5.10.2007 vom Deutschen Hospiz- und Palliativverband (DHPV) formuliert, dass schwerstkranke und sterbende Menschen ebenso wie deren An- und Zugehörige »gleichermaßen Aufmerksamkeit, Fürsorge und Wahrhaftigkeit«⁴ bedürfen. »Zur Sterbebegleitung gehört im

-
- 1 Wagner-Rau, Ulrike, Provozierte Kasualpraxis. Zur Einleitung, in: Dies. und Emilia Handke (Hgg.), Provozierte Kasualpraxis. Rituale in Bewegung (PTHe, Bd. 166), Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2019, S. 12. Vgl. dazu auch Hödl, Hans Gerald, Johann Pock und Teresa Schweighofer (Hgg.), Christliche Rituale im Wandel. Schlaglichter aus theologischer und religionswissenschaftlicher Sicht (Wiener Forum für Theologie und Religionswissenschaft, Bd. 14), Göttingen: V & R unipress, 2017.
 - 2 Vgl. bspw. Albrecht, Elisabeth und Roller, Susanne, 15 – Terminalphase, Tod und Trauer, in: Claudia Bausewein, Susanne Roller und Raymond Voltz (Hgg.), Leitfaden Palliative Care. Palliativmedizin und Hospizbegleitung – mit Zugang zur Medizinwelt, München: Elsevier Germany, 2018, S. 396–408; Schmid, Ulrike, Abschiedsrituale, in: Susanne Kränzle, Ulrike Schmid und Christa Seeger (Hgg.), Palliative Care. Praxis, Weiterbildung, Studium, Berlin/Heidelberg: Springer, 2018, S. 357–362; Küpper-Popp, Karolin und Ida Lamp (Hgg.), Rituale und Symbole in der Hospizarbeit. Ein Praxisbuch, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2010; Lamp, Ida, Abschied nehmen am Totenbett. Rituale und Hilfen für die Praxis, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2006.
 - 3 Vgl. Borasio, Gian Domenico, Spiritualität in der Palliativmedizin/Palliative Care, in: Eckhard Frick und Traugott Roser (Hgg.), Spiritualität und Medizin. Gemeinsame Sorge für den kranken Menschen, Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2011, S. 114.
 - 4 DHPV, Beschluss der Mitgliederversammlung vom 5.10.2007 (abrufbar unter: <https://www.dhpv.de/files/public/ueber-uns/Leits%C3%A4tze.pdf>, Abrufdatum: 13.4.2023).

notwendigen Umfang auch die Trauerbegleitung«⁵. Im stationären Hospiz konzentriert sich diese vor allem auf die perimortale Situation. Für die Phase unmittelbar nach dem Tod wird hier die besondere Bedeutung von Ritualen geltend gemacht.⁶

Da aber in der Gegenwart nicht mehr ohne weiteres auf christliche Rituale zurückgegriffen werden kann, erscheint eine empirische Untersuchung der Abschiedsrituale im stationären Hospiz umso wichtiger. Die vorliegende Studie verfolgt dabei ein poimenisches Erkenntnisinteresse. Ihr geht es um eine praxisnahe Darstellung und Beschreibung der Gestalt, Wirkung und Funktion der Abschiedsrituale im stationären Hospiz sowie um eine seelsorgetheoretische Reflexion dieser Praxis. Die zentrale Fragestellung, die dieser Studie zugrunde liegt und bewusst offen formuliert ist, lautet: Welche Bedeutung haben Abschiedsrituale im Hinblick auf die Trauerbegleitung im stationären Hospiz?⁷

2. Forschungsstand

Das Interesse an Ritualen ist nicht nur in der Seelsorgetheorie und -praxis in jüngster Zeit gestiegen. Die positive Wirkung von Ritualen wird indes von unterschiedlicher Seite betont. In Lifestyle-Zeitschriften ebenso wie in Trauer-Ratgebern und Fachbüchern wird sie häufig thematisiert. Dort finden sich zum Teil auch konkrete Hinweise zur Ritualgestaltung. Rituale und der Begriff des »Rituals« sind darüber hinaus Forschungsgegenstand verschiedenster Wissenschaftsdisziplinen. Die »Vitalität und Vielfalt von Ritualen und Ritualdiskursen in unserer heutigen Welt«⁸ ist insofern bemerkenswert, als Rituale aus wissenschaftlicher Sicht lange Zeit »als starr und eintönig oder beinahe unwesentlich und unwichtig«⁹ angesehen wurden. In der Praktischen Theologie kam es erst in den 1970er Jahren zu einem Gegentrend und einer Wiederentdeckung von Ritualen. Mit seiner Monographie »Symbol und Ritual«¹⁰ leistete Werner Jetter einen wesentlichen Beitrag. Nicht nur in der Kasualtheorie, Liturgik und Poimenik als Bereiche der Praktischen Theologie, sondern auch in den Kirchen und damit in der konkreten religiösen Praxis erfuhren Rituale in der Folgezeit eine wachsende Aufmerksamkeit.

5 DHPV 2007 (abrufbar unter: <https://www.dhvp.de/files/public/ueber-uns/Leits%C3%A4tze.pdf>, Abrufdatum: 13.4.2023).

6 Vgl. DHPV, Trauer und Trauerbegleitung. Eine Handreichung des DHPV, 2017, S. 11.14 (abrufbar unter: https://www.dhvp.de/tl_files/public/Service/Broschueren/Broschu%C3%BCre_TrauerundTrauerbegleitung_Anzicht.pdf, Abrufdatum: 28.2.2022).

7 Die vorliegende Studie fokussiert sich ausschließlich auf stationäre Erwachsenen-Hospize.

8 Brosius Christiane, Michaels, Axel und Schrode, Paula, Ritualforschung heute – ein Überblick, in: Dies. (Hgg.), Ritual und Ritualdynamik. Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013, S. 9.

9 Brosius; Michaels; Schrode 2013, S. 9.

10 Jetter, Werner, Symbol und Ritual. Anthropologische Elemente im Gottesdienst, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1978.

Obwohl Ritualen gegenwärtig von unterschiedlicher Seite besondere Bedeutung zugeschrieben wird, »ist die Ritualpraxis als eine öffentlich geteilte Praxis erschüttert.«¹¹ Traditionell kirchlich-liturgische Feiern verlieren an Relevanz, überarbeitete Agenden versuchen den Akteur*innen mehr Handlungsspielräume zu bieten, die Ritualpraxis sowohl im inner- wie außerkirchlichen Bereich pluralisiert sich.¹² Ein besonders deutlicher Rückgang traditionell kirchlicher Rituale zeigt sich im Kontext von Trauer in der Zeit zwischen Tod und Bestattung: »Vielfach ist beklagt worden, dass die Praxis der Aussegnung im Sterbehaus (der Familie), traditionell die erste Station des Bestattungsweges, in der Moderne zurückgegangen und zumindest im urbanen Kontext weitgehend verlorengegangen ist.«¹³

Die Hospize werden in diesem Zusammenhang »auch als Kompensationsinstitutionen für die »rituelle Leere« am Ende des modernen Lebens angesehen [...], als Versuche, die in traditionellen Kulturen vorhandenen *rites de passage* (Übungsrituale) in eine zeitgemäße Form zu bringen.«¹⁴ Die vorliegende Studie schließt an diese Beobachtung an. Sie will die rituelle Praxis am Lebensende im stationären Hospiz qualitativ-empirisch mit einem poimenischen Erkenntnisinteresse erforschen. Es geht ihr nicht um die Überprüfung einer bereits bestehenden Theorie in der Praxis, sondern darum, die konkrete rituelle Praxis der Akteur*innen »vor Ort hinsichtlich der Eigenlogiken dieser Akteure«¹⁵ zu untersuchen und zu interpretieren.

Zwar liegen einzelne empirische Untersuchungen in Hospizeinrichtungen vor, die sich mit sozialen Aspekten des Sterbens, der professionellen Praxis der Sterbegleitung der Hospizmitarbeiter*innen sowie organisationsspezifischen Zielen, Legitimationsbedürfnissen und Eigenlogiken des Hospizes befassen.¹⁶ Dabei finden

11 Wagner-Rau 2019, S. 12.

12 Vgl. Wagner-Rau 2019, S. 12.

13 Fechtner, Kristian, Der Lebensraum der Toten als praktisch-theologische Herausforderung gegenwärtiger Bestattungskultur, in: Thomas Klie, Martina Kumlehn, Ralph Kunz und Thomas Schlag, Praktische Theologie der Bestattung (PThW, Bd. 17), Berlin/München/Boston: De Gruyter, 2015, S. 53.

14 Feldmann, Klaus, Tod und Gesellschaft. Sozialwissenschaftliche Thanatologie im Überblick, Wiesbaden: Springer VS, 2010, S. 152 mit Verweis auf Seale, Clive, Constructing Death. The sociology of dying and bereavement, Cambridge: Cambridge University Press, 1998, S. 118f.

15 Blaszczyk, Sabine, Also morgen kommt nicht mehr der Weihnachtsmann, sondern es kommt das Christkind. Ethnografische Fallstudie zur religiösen Elementarbildung in mehrheitlich konfessionslosem Kontext (APrTh, Bd. 78), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2020, S. 18.

16 Vgl. bspw. Pfeffer, Christine, Brücken zwischen Leben und Tod. Eine empirische Untersuchung in einem Hospiz, Köln: Rüdiger Köppe Verlag, 1998; Dreßke, Stefan, Sterben im Hospiz. Der Alltag in einer alternativen Pflegeeinrichtung, Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2005; Eschenbruch, Nicholas, Nursing stories. Life and death in a German hospice, New York: Berg-hahn Books, 2007; Zeugin, Barbara, Selbstermächtigung am Lebensende. Eine religionswissenschaftliche Untersuchung alternativer Sterbegleitung in der Schweiz (CSRRW, Bd. 15), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021. Darüber hinaus liegen empirische Studien zur ambulanten Hospizarbeit vor (vgl. bspw. Hayek, Julia von, Hybride Sterberäume in der reflexiven Moderne. Eine ethnographische Studie im ambulanten Hospizdienst, Hamburg: Lit Verlag, 2006; Schneider, Werner, Sterbewelten: Ethnographische (und dispositivanalytische) Forschung am Lebensende, in: Martin W. Schnell, Werner Schneider und Harald Kolbe (Hgg.),

sich sowohl deskriptive als auch kritische Darstellungen. Letztere befassen sich vor allem mit einer Kritik am Ideal des »guten« Sterbens.¹⁷ Eine empirische Studie, die konkret untersucht, welche Rituale als eine Form der perimortalen Trauerbegleitung im Hospiz tatsächlich praktiziert werden und wie sie von denen, die sie anbieten, wahrgenommen, interpretiert und reflektiert werden, liegt bislang jedoch nicht vor.

Da diese Arbeit mit ihrem poimenischen Erkenntnisinteresse, Abschiedsrituale als eine Form der perimortalen Trauerbegleitung im stationären Hospiz aus evangelisch-theologischer Perspektive zu erforschen, im Bereich der Praktischen Theologie zu verorten ist, ist insbesondere der Forschungsstand in diesem Bereich darzustellen. Mit seiner Habilitationsschrift »Der Prozeß des Trauerns« legte Yorick Spiegel 1973 eine praktisch-theologische Auseinandersetzung mit Trauer vor, die den Anspruch hat, »die vorhandenen Materialien zur Theorie der Trauer, zum Trauerprozeß, zur Bewältigung der Trauer und zur therapeutischen Beratung von Trauernden in einer integrativen Studie systematisch aufzuarbeiten.«¹⁸ Kerstin Lammer folgte 2003 mit ihrer Dissertation »Den Tod begreifen – Neue Wege in der Trauerbegleitung«¹⁹. Ein Jahr später veröffentlichte sie ihre Monographie »Trauer verstehen«²⁰, die ebenso wie die beiden zuvor genannten Untersuchungen keine empirische, sondern eine Aufarbeitung bereits vorliegenden Materials darstellt.

Veröffentlichungen von praktisch-theologischer Seite, die sich mit Ritualen in der Trauerbegleitung im Kontext von Spiritual und Palliative Care beschäftigen,

Sterbewelten. Eine Ethnographie, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2014 und Pierburg, Melanie, Sterben und Ehrenamt. Eine Ethnographie der Ausbildung zur Sterbebegleitung, Bielefeld: transcript Verlag, 2021).

- 17 In der soziologischen Forschung, die sich der organisierten Sterbebegleitung widmet, unterscheiden Armin Nassehi, Irmhild Saake, Niklas Barth und Katharina Mayr drei idealtypische Kritikformen: Neben einer biopolitischen Kritikform, die sich mit dem Ideal des »guten« Sterbens als eines »biopolitischen Dispositivs der Selbstoptimierung« (Nassehi, Armin, Saake, Irmhild, Niklas, Barth und Mayr, Katharina, Sterben braucht Latenz. Organisierte Sterbebegleitung im Spannungsfeld von Handeln und Erleben, in: Köln Z Soziol 75 (2023), S. 206) auseinandersetzt, stellen sie einen konsum- und einen medizinkritischen Typ fest. Ansätze, die sich der biopolitischen Kritikform zuordnen lassen, finden sich bspw. bei Hart, Bethne, Sainsbury, Peter und Short, Stephanie, Whose dying? A sociological critique of the »good death«, in: Mortality 3 (1998) 1, S. 65–77 sowie Streeck, Nina, Jedem seinen eigenen Tod. Authentizität als ethisches Ideal am Lebensende, Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2020. Gronemeyer, Reimer und Heller, Andreas, In Ruhe sterben. Was wir uns wünschen und was die moderne Medizin nicht leisten kann. München: Pattloch Verlag, 2014 lassen sich bspw. dem konsumkritischen und Timmermanns, Stefan, Death brokering. Constructing culturally appropriate deaths, in: Sociology of Health & Illness 27 (2005) 7, S. 993–1013 dem medizinkritischen Typ zuordnen.
- 18 Spiegel, Yorick, Der Prozeß des Trauerns. Analyse und Beratung, München: Kaiser, 1973, S. 12.
- 19 Lammer, Kerstin, Den Tod begreifen. Neue Wege in der Trauerbegleitung. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2013.
- 20 Lammer, Kerstin, Trauer Verstehen. Formen, Erklärungen, Hilfen. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag, 2014.

finden sich z.B. bei Traugott Roser, Karoline Labitzke, Thomas Fries und Erhard Weiher.²¹ Zusammen mit dem Palliativmediziner Gian Domenico Borasio veröffentlichte Traugott Roser zudem einen Artikel, in dem er sich auf eine »empirische Erhebung zu seelsorglichen Dienstleistungen in acht Hospizen und Palliativstationen«²² bezieht. Auf Grundlage der Daten stellen Roser und Borasio fest, dass »[r]ituelle Handlungsformen [...] vor allem in den Gesprächssituationen [überwiegen], in denen Patient und Angehörige gemeinsam anwesend sind (72,4%)«²³.

Auseinandersetzungen mit Ritualen in der Seelsorgetheorie finden sich z.B. bei Isolde Karle, Christoph Morgenthaler und Michael Klessmann.²⁴ Eine empirisch orientierte Seelsorgeforschung hat sich in der Praktischen Theologie erst in der jüngsten Vergangenheit entwickelt: Einige empirische Studien zur Seelsorge beschäftigen sich mit Erwartungen und der »Zufriedenheit mit Seelsorge«²⁵ insbesondere im Kontext der Krankenhaus-Seelsorge. Fast alle »erheben ausschließlich die Adressat_innen-Perspektive«²⁶ und nur wenige beziehen die Anbieter*innen-Perspektive mit ein. Zudem gibt es »kaum empirische Studien und Forschungsergebnisse zur *Wirksamkeit* von Seelsorge«²⁷, so Kerstin Lammer. Bei den wenigen empirischen Studien im deutschsprachigen Raum zur Seelsorge finden sich sowohl quantitative als auch

21 Vgl. Roser, Traugott, Schmerz ausdrücken und behandeln in Ritualen, in: PT 49 (2014) 4, S. 221–227; Roser, Traugott, Spiritual Care. Der Beitrag von Seelsorge zum Gesundheitswesen (Münchner Reihe Palliative Care, Bd. 3), Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2017; Labitzke, Karoline, Seelsorge auf der Palliativstation. Grenzen erleben, in: Michael Klessmann (Hg.), Handbuch der Krankenhauseselsorge, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013⁴, S. 125–144; Fries, Thomas, Raum, Leib und Ritualität. Beobachtungen zu einigen Aspekten verleblichter Spiritualität in Schweizer Universitätsspitalern, in: Spiritual Care 6 (2017) 2, S. 153–165 und Weiher, Erhard, Das Geheimnis des Lebens berühren – Spiritualität bei Krankheit, Sterben, Tod. Eine Grammatik für Helfende, Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2014.

22 Roser, Traugott und Borasio, Gian Domenico, Der Tod als Rahmenbedingung. Spiritual Care in der Palliativmedizin, in: PrTh 43 (2008) 1, S. 50. Die Studie, auf die Roser und Borasio Bezug nehmen, findet sich bei Roser, Traugott, Hagen, Thomas, Forster, Christina und Borasio, Gian Domenico, Einblicke in die spirituelle Begleitung am Lebensende – Empirische Erhebung im Hospiz und Palliativbereich, in: Zeitschrift für Palliativmedizin 11 (2010) 3, S. 130–132. Methodisch wurde bei dieser Studie auf quantitative Fragebögen zurückgegriffen, die von Seelsorger*innen an insgesamt acht hospizlichen und palliativmedizinischen Einrichtungen ausgefüllt wurden (vgl. Roser; Hagen; Forster; Borasio 2010, S. 131).

23 Roser; Borasio 2008, S. 51. Als rituelle Handlungsformen begegneten vor allem Segnungen und Abschiedsfeiern (vgl. Roser; Borasio 2008, S. 51).

24 Vgl. Karle, Isolde, Praktische Theologie. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt (LETh, Bd. 7), 2020a, S. 423f. Morgenthaler, Christoph, Seelsorge (Lehrbuch Praktische Theologie, Bd. 3), Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2009 und Klessmann, Michael, Liturgie und Seelsorge. Zwei unterschiedliche, aber gleichberechtigte Formen religiös-symbolischer Kommunikation, in: WzM 59 (2007), S. 188–202.

25 Lammer, Kerstin, Wie Seelsorge wirkt (PTHe, Bd. 165), Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2020, S. 49.

26 Lammer 2020, S. 49. Im Original teilweise hervorgehoben.

27 Lammer 2020, S. 49.

qualitative Untersuchungen ebenso wie eine Kombination aus beiden. Methodisch wird bei den qualitativen vor allem auf Interviews zurückgegriffen. Empirische Seelsorgeforschung, die sich einer ethnografischen Strategie bedient, ist die Ausnahme.²⁸

Obwohl die »Begegnung mit sterbenden und trauernden Menschen [...] zu den Kernaufgaben der Seelsorge«²⁹ gehört, zeigt sich ein weiteres Desiderat in der seelsorglichen Begleitung An- und Zugehöriger im Sterbeprozess sowie unmittelbar nach dem Tod des oder der anderen. »Zu wenig sind bislang in der Forschung die Handlungsformen seelsorglicher Begleitung von Angehörigen in der Sterbephase untersucht worden«³⁰, betont beispielsweise Traugott Roser. Während die Auseinandersetzung mit der kirchlichen Bestattungspraxis in der Praktischen Theologie bereits zu einem umfassenden Literaturkorpus geführt hat, ist die Phase zwischen Tod und Bestattung aus poimenischer Perspektive bislang weitestgehend unberücksichtigt. Die vorliegende Studie widmet sich diesem Desiderat, indem sie Abschiedsrituale als eine Form der perimortalen Trauerbegleitung im stationären Hospiz empirisch untersucht.

3. Forschungsanliegen und Vorgehensweise

Durch vielfältige Veränderungsprozesse und die tendenzielle Verlagerung des Sterbeortes vom familiären Umfeld in Einrichtungen des Gesundheitswesens ist in der modernen Gesellschaft nicht nur der Todkontakt zurückgegangen, sondern verflüchtigten sich auch verbindliche Trauerrituale. Der Umgang mit Sterben, Tod und Trauer wurde zunehmend professionalisiert. Spezialisierte Organisationen bildeten sich aus, wobei neben stationären Hospizeinrichtungen Palliativstationen in Krankenhäusern und ambulante Hospizdienste eine zentrale Rolle spielen. Sie haben die Aufgabe, nicht nur die palliativmedizinische und -pflegerische Versorgung, sondern auch psychosoziale und spirituelle Formen der Begleitung und damit Deutungs- und Handlungsmuster im Umgang mit Sterben, Tod und Trauer zur Verfügung zu stellen.

28 Eine empirische Analyse von Familiengottesdiensten in der Kinderklinik aus poimenischer Perspektive, die methodisch auf teilnehmende Beobachtungen und Interviews zurückgreift, findet sich bei Kretzschmar, Gerald und Samuel Lacher (Hgg.), Gottesdienst als Ort der Seelsorge. Eine empirische Analyse von Familiengottesdiensten in der Kinderklinik (PTh, Bd. 188), Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2023.

29 Kuhn-Flammensfeld, Norbert, Seelsorge bei Sterbenden und Trauernden, in: Traugott Roser (Hg.), Handbuch der Krankenhausseelsorge, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2019, S. 278.

30 Roser, Traugott, Seelsorge bei Sterbenden und ihren Angehörigen, in: Ralph Kunz (Hg.), Seelsorge. Grundlagen – Handlungsfelder – Dimensionen (elementar. Arbeitsfelder im Pfarramt), Göttingen/Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016, S. 136. Vgl. dazu auch Wagner-Rau, Ulrike, Kasualien und Öffentlichkeit. Begegnungen und Vernetzungen im Zwischenraum, in: PTh 104 (2015a), S. 82.

Abschiedsrituale lassen sich in diesem Zusammenhang als eine konkrete Form der spirituellen Sorge bzw. der Seelsorge bezeichnen. Seelsorge wiederum stellt als die »Sorge um die Seele des Anderen«³¹ eine zentrale Dimension von Sorge im Sinne von Care dar.³² Sorge als »helfende[s] Sich-Einlassen«³³ ist dabei ausgehend von der erweiterten relationalen Definition von Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha H. Werner eingebunden in den gesellschaftlichen Zusammenhang und in Abhängigkeit von dessen Beständigkeit und Wandel wahrzunehmen.³⁴ Die vorliegende Studie fragt somit auch danach, inwiefern sich Abschiedsrituale im stationären Hospiz als Antwort auf den Rückgang der allgemein verbindlichen Bearbeitungs- und Ausdrucksformen von Trauer infolge gesellschaftlicher Prozesse wie Individualisierung und Pluralisierung verstehen lassen. Welche Konsequenzen ergeben sich durch die weltanschauliche Pluralität für die Ritualpraxis in der Seelsorge bzw. in der Spiritual Care für trauernde Menschen im Hospiz?³⁵ Inwiefern sind in den Abschiedsritualen im Hospiz als einer Organisation, der es um die ganzheitliche Begleitung Sterbender und ihrer An- und Zugehörigen geht, traditionelle christliche Formen erkennbar? Inwiefern werden diese transzendiert und durch neue Formen und Symbole ersetzt oder erweitert? Inwieweit wird speziell im Hospiz versucht, im Sinne einer allgemeinen Spiritual Care für Christ*innen wie Nicht-Christ*innen anschlussfähig zu sein? Welche Rolle spielt dabei die unterschiedliche weltanschauliche Prägung der jeweiligen Einrichtung?

Mit der Fragestellung nach Abschiedsritualen in der Trauerbegleitung im stationären Hospiz rückt zugleich eine Phase in den Blick, die »weitgehend unbeachtet in der Praktischen Theologie der Gegenwart [ist], obwohl sie traditionell einen geprägten und selbstverständlichen Ort liturgischen und seelsorglichen Handelns darstellt.«³⁶ Während die Abschiedsphase nach Eintreten des Todes in früheren Zeiten »durch Rituale strukturiert gewesen [ist], die eine hohe Verbindlichkeit und Allgemeinheit hatten«³⁷,

31 Henkel, Anna, Karle, Isolde, Lindemann, Gesa und Werner, Michael, Drei Dimensionen der Sorge, in: Dies. (Hgg.), Dimensionen der Sorge. Soziologische, philosophische und theologische Perspektiven (Dimensionen der Sorge, Bd. 1), Baden-Baden: Nomos, 2016, S. 32.

32 Vgl. Karle 2020a, S. 405.

33 Moos, Thorsten, Religiöse Rationalität des Helfens. Systematisch-theologische Beiträge zu einer Theorie diakonischer Praxis, in: ZEE 63 (2019), S. 110.

34 Vgl. Henkel; Karle; Lindemann; Werner 2016, S. 25.

35 Zur Debatte um das Verhältnis von Seelsorge und Spiritual Care in der Praktischen Theologie vgl. bspw. Karle 2020a, S. 442–450; Karle, Isolde, Perspektiven der Krankenhausseelsorge. Eine Auseinandersetzung mit dem Konzept des Spiritual Care, in: WzM 62 (2010), S. 537–555; Nauer, Doris, Spiritual Care statt Seelsorge?, Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2015; Peng-Keller, Simon, Spiritual Care als theologische Herausforderung. Eine Ortsbestimmung, in: ThLZ 140 (2015) 5, S. 454–467; Roser 2017. Vgl. dazu auch EKD (Hg.), Spiritual Care durch Seelsorge. Zum Beitrag der evangelischen Kirche im Gesundheitswesen. Eine Handreichung der Ständigen Konferenz für Seelsorge in der EKD, 2020 (abrufbar unter: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/spiritual_care_2020.pdf, Abrufdatum: 12.11.2023).

36 Wagner-Rau 2015a, S. 82.

37 Wagner-Rau, Ulrike (Hg.), Zeit mit Toten. Eine Orientierungshilfe der Liturgischen Konferenz. Im Auftrag der Liturgischen Konferenz, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2015b, S. 55.

ist »für deren Gestaltung [heute] nur wenig vorgegeben«³⁸. Umso wichtiger erscheint es, empirisch zu untersuchen, welche Rituale in der perimortalen Situation im Hospiz praktiziert und/oder neu entwickelt werden.

Zunächst gilt es jedoch, die theoretischen Grundlagen zu klären. Dafür werden im ersten Teil der vorliegenden Studie Umgangsformen und Verständnisse von Sterben, Tod und Trauer in der modernen westlichen Gesellschaft dargestellt. Auch die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte von Palliative Care sowie die moderne Hospizbewegung werden thematisiert. Zudem werden der Trauer- und der Ritualbegriff definiert. Den theoretischen Grundlagen, die dem »vielschichtigen Ineinander von kulturellen, religiösen, sozialen und psychologischen Dimensionen«³⁹ in der Erforschung des »Problemfeldes Tod – Trauer – Ritual«⁴⁰ gerecht zu werden versuchen, schließt sich der empirische Teil dieser Studie an. Insgesamt ergibt sich folgendes Vorgehen:

Im ersten Kapitel werden Trauer und Formen des Umgangs mit Trauer aus biblischer und christentumsgeschichtlicher Perspektive dargestellt. Ein besonderer Fokus wird dabei auf das vorherrschende Verständnis von Trauer und die beschriebenen bzw. praktizierten Trauerrituale gelegt. Im zweiten Kapitel schließt sich eine Auseinandersetzung mit dem weiteren Kontext von Sterben und Tod in der Moderne an. Dabei wird nicht nur die These der Todesverdrängung in der Moderne diskutiert, sondern auch die einer räumlichen »Vernichtung«⁴¹ des Todes dargestellt. Vor diesem Hintergrund wird der engere Kontext von Sterben und Tod in der Palliative Care beleuchtet und ihr spezifisches Profil im Gesundheitswesen herausgearbeitet. Die Hospizbewegung mit ihrem ganzheitlichen Versorgungsauftrag in der Begleitung Sterbender und Trauernder wird dabei als Reaktion auf gesellschaftliche Modernisierungsprozesse plausibilisiert.

Im dritten Kapitel wird das Themenfeld der Trauer bearbeitet. Trauer wird einerseits aus psychologischer, andererseits aus soziokultureller Perspektive beleuchtet. Hinsichtlich der Frage nach der sich wandelnden Trauerkultur werden insbesondere Rituale in den Blick genommen. Im vierten Kapitel werden ritualtheoretische Überlegungen dargestellt. Insbesondere die Frage nach der Spannung zwischen Dynamik und Beständigkeit ritueller Praxis steht dabei im Vordergrund.

In dem sich anschließenden empirischen Teil dieser Studie werden zunächst methodologische Überlegungen vorgestellt. Anschließend werden Besonderheiten der ethnographischen Forschungsstrategie im Rahmen der qualitativen Sozialforschung beleuchtet. Daran anknüpfend wird das konkrete methodische Vorgehen dieser Studie dargestellt. Im Anschluss erfolgt die Darstellung des Forschungsprozesses, die nachvollziehbar machen soll, wie die empirischen Ergebnisse hergestellt

38 Wagner-Rau 2015b, S. 55.

39 Volp, Ulrich, Tod und Ritual in den christlichen Gemeinden der Antike (SVigChr, Bd. 65), Leiden/Boston: Brill, 2002, S. 3.

40 Volp 2002, S. 2f.

41 Karle, Isolde, Seelsorge in der Moderne. Eine Kritik der psychoanalytisch orientierten Seelsorgelehre, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1996, S. 239.

wurden. In diesem Zusammenhang werden auch forschungsethische Fragen diskutiert.

Um einen ersten Einblick ins Feld und den konkreten Untersuchungsgegenstand, das Ritual der Abschiedsfeier im stationären Hospiz, zu geben, wird im sich anschließenden Kapitel das Datenmaterial, das durch eine teilnehmende Beobachtung erhoben wurde, in Form von Feldvignetten präsentiert und interpretiert. Die Darstellung des Einzelfalls, in der Deskription und Interpretation miteinander verbunden und erste theoretische Überlegungen entwickelt werden, dient einerseits als »Mittel der Veranschaulichung«⁴². Sie antwortet auf die Frage nach dem *Was* im Sinne der konkreten Gestalt des Rituals der Abschiedsfeier. Andererseits dient sie als Grundlage für die weitere Analyse, der es um die Frage nach dem *Wie* im Sinne einer Rekonstruktion des *Doing Ritual* geht.⁴³ Dabei wird das Ritual der Abschiedsfeier als Praxis in den Blick genommen und nach den an der Konstitution und Konstruktion des Rituals der Abschiedsfeier beteiligten Praktiken sowie das diesen Praktiken zugrundeliegende implizite Wissen der Akteur*innen gefragt. Die vorliegende Untersuchung zielt also nicht nur auf eine Identifizierung der beobachtbaren Praktiken im Hinblick auf das *Doing Ritual*, sondern auch auf eine Rekonstruktion der in den identifizierten Praktiken wirksamen unsichtbaren »impliziten, in der Regel nicht bewussten symbolischen Ordnungen, kulturellen Codes und Sinnhorizonte«⁴⁴.

Um die Bedeutung des Rituals der Abschiedsfeier für die Trauerbegleitung im stationären Hospiz zu erschließen, erweisen sich beide Analyseinstellungen als notwendig. Sie ergänzen sich gegenseitig. Während es der deskriptiven Analyseinstellung, die sich an der Frage nach dem *Was* orientiert, darum geht, das Ritual der Abschiedsfeier und seine Bedeutung aus Sicht der Akteur*innen von innen heraus zu beschreiben, begegnet in der Frage nach dem *Wie* die Haltung des Beobachters zweiter Ordnung. Dieser Analyseinstellung geht es um die Offenlegung »jene[r]

42 Rosenberger, Katharina, Fall-Vignetten. Ein methodisches Instrument in der Bildungsforschung, in: Christian Friedrich, Reingard Klingler, Renate Potzmann, Wolfgang Greller und Ruth Petz (Hgg.), Forschungsperspektiven, Bd. 7. Pädagogische Hochschule Wien, Wien: Lit Verlag, 2016, S. 212.

43 Das *Doing* ist »die methodologische Maxime der Ethnomethodologie« (Breidenstein, Georg, Hirschauer, Stefan, Kalthoff, Herbert und Nieswand, Boris, Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung, München: UKV Verlag, 2020, S. 34), die der »Verlangsamung [des] alltäglichen Verstehens« (Hirschauer; Kalthoff; Nieswand 2020, S. 34) dient. Mit ihr verbindet sich die Frage nach dem *Wie*: Wie geht das *Doing Ritual*? Gemeint sind die Methoden der Hospizmitarbeiter*innen, »ihre Alltagswelt hervorzubringen, ihr praktisches Wissen, Handlungen zu vollziehen« (Breidenstein; Hirschauer; Kalthoff; Nieswand 2020, S. 33) und damit auch das Ritual der Abschiedsfeier zu gestalten und durchzuführen. Die Frage nach dem *Wie* geht mit einer Verschiebung des Blickwinkels einher. Zu Beginn der Empirie und der Analyse steht die »Frage »Was geht hier eigentlich vor?«« (Breidenstein; Hirschauer; Kalthoff; Nieswand 2020, S. 178) im Vordergrund.

44 Reckwitz, Andreas, Unscharfe Grenzen. Perspektiven der Kulturosoziologie, Bielefeld: transcript Verlag, 2008, S. 17.

Unbestimmtheiten, die die konkreten Erscheinungen *praktisch* mit Bestimmungen versorgen«⁴⁵ und dem Beobachter erster Ordnung verborgen bleiben.

Schließlich werden die empirischen Ergebnisse praktisch-theologisch eingeordnet und im Gespräch mit ritualtheoretischen Überlegungen reflektiert. Auf dieser Grundlage werden abschließend Implikationen für die Seelsorgetheorie und -praxis bei Trauernden in der perimortalen Situation herausgearbeitet und ein Fazit formuliert.

45 Nassehi, Armin, Rethinking Functionalism. Zur Empiriefähigkeit systemtheoretischer Soziologie, in: Herbert Kalthoff, Stefan Hirschauer und Gesa Lindemann (Hgg.), Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2008, S. 89.